

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

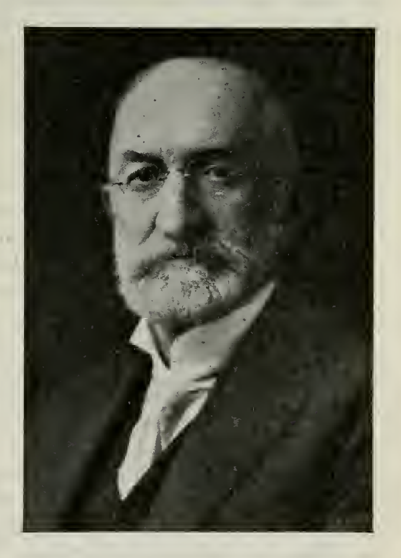
Nr. 19	1. Oktober 1935	67. Jahrgang

Kundgebungen der Macht Gottes.

Von Präsident Heber J. Grant.

(Ansprache im Heiligen Hain zu Palmyra im Staate New York am 23. Juli 1935)

Als Präsident Colton mich bat, heute abend zu sprechen, sagte ich ihm, ich trüge kein Verlangen darnach, denn ich fühle mich bei dem warmen Wetter und der feuchten Luft, die Sie in dieser Gegend haben, ermüdet und erschöpft. Mein Hausarzt hat mich gewarnt und gesagt, ich dürfe meine Arbeit nicht mehr in dem bisherigen großen Umfange weiter fortsetzen. Öfters habe ich mehr als drei Stunden an einem Tage gesprochen; es hat Zeiten gegeben, wo ich an einem Tage mehrere Hundert Kilometer gereist bin und im Anschluß daran mehr als eine Stunde lang gepredigt habe. Bis jetzt habe ich zwar noch keine ernstlichen Folgen dieser ausgedehnten Tätigkeit verspürt, aber der Arzt versichert mir, daß ich mit Rücksicht auf mein Alter — ich bin jetzt achtundsiebzig und ein halbes Jahr alt — mit meinen Kräften unbedingt sparsamer umgehen müsse, sonst sei eines Tages ein vollkommener Zusammenbruch zu befürchten. Angesichts dieses ärztlichen Rates möchte ich es nicht an der gebotenen Weisheit fehlen lassen. Es ist



Präsident Heber J. Grant.

für mich ja noch immer ein wahrhaftiges Wunder, daß ich nach dem Willen und der Vorsehung Gottes zur Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gelangt bin.

Als ich heute Abend den begeisterten Worten des Bruders McKay gelauscht habe und dabei an die Verfolgungen, Plünderungen und Vertreibungen dachte, die unser Volk in den Tagen Joseph Smiths über sich ergehen lassen mußte, an sein Verhör vor einem Kriegsgericht, das ihn und andre Kirchenführer dazu verurteilte, am nächsten Morgen erschossen zu werden, und als ich an die wunderbare Offenbarung dachte, die der Profet empfing, als er gefesselt im Liberty-Gefängnis lag — da konnte ich mir nicht helfen: ich fühlte einen brennenden Wunsch in mir aufsteigen, mein Zeugnis dem des Präsidenten McKay beizufügen, nämlich daß das, was Joseph Smith, dieser arme, gehetzte Mensch, in vierzehn Jahren vollbrachte, nur dank der Inspiration und Segnungen des allmächtigen Gottes zustandekommen konnte.

Eine erhabene Offenbarung.

Nach meinem Dafürhalten ist jene Offenbarung, die er durch göttliche Inspiration empfing, als er im Liberty-Gefängnis in Ketten lag, eine der erhabensten, die wir dem Profeten Joseph Smith verdanken. Sie lautet in ihrem letzten Teil:

> Wie lange kann fließendes Wasser unrein bleiben? Welche Macht kann die Himmel zurückhalten? Der Mensch möchte ebensowohl seinen schwachen Arm ausstrecken, den Missouristrom in seinem vorgezeichneten Lauf zu hemmen oder die Gewässer aufwärts zu lenken, als den Allmächtigen hindern, Kenntnis vom Himmel auf die Häupter der Heiligen der Letzten Tage auszugießen.
>
> Siehe, viele sind berufen, doch wenige sind auserwählt; und warum sind sie nicht auserwählt?
>
> Weil ihre Herzen so viel auf die Dinge dieser Welt gerichtet sind, um die Ehre der Menschen zu erlangen, daß sie diese eine Aufgabe nicht lernen —
>
> Daß die Rechte des Priestertums mit den Mächten des Himmels unzertrennlich verbunden sind, und daß die Mächte des Himmels nur nach den Grundsätzen der Rechtschaffenheit beherrscht und gebraucht werden können.
>
> Daß sie uns übertragen werden können, ist wahr; doch wenn wir es unternehmen, unsre Sünden zuzudecken, oder unsrer Eitelkeit und unsrem eiteln Ehrgeiz zu frönen, oder Einfluß, Herrschaft oder Zwang über die Seelen der Menschenkinder in irgendwelchem Grade der Ungerechtigkeit auszuüben, siehe, dann werden sich die Himmel entziehen; der Geist des Herrn ist betrübt, und wenn er gewichen ist: Amen zum Priestertum oder der Vollmacht jenes Mannes.
>
> Siehe, ehe er es gewahr wird, ist er sich selbst überlassen, gegen den Stachel zu stoßen, die Heiligen zu verfolgen und gegen Gott zu streiten.
>
> Wir haben durch traurige Erfahrung gelernt, daß es in der Natur und Neigung beinahe aller Menschen liegt, sobald sie ein wenig Vollmacht empfangen, wie sie vermuten, sogleich anfangen, ungerechte Herrschaft auszuüben.
>
> Deshalb sind wohl viele berufen, aber nur wenige auserwählt.
>
> Keine Macht und kein Einfluß können oder sollten kraft des Priestertums auf andre Weise unterhalten werden als nur durch Überredung, Langmütigkeit, Sanftmut, Demut und durch unverstellte Liebe;

durch Güte und wahre Erkenntnis, welche die Seele viel entwickeln, ohne Heuchelei und ohne Arglist,

zuweilen mit Schärfe zurechtweisend, wenn vom Heiligen Geist getrieben, nachher aber mit einer Kundgebung von größrer Liebe gegen den, der zurechtgewiesen wurde, damit er dich nicht als seinen Feind betrachten möge,

und damit er wisse, daß deine Treue stärker ist als die Bandes des Todes.

Laß dein Inneres mit Barmherzigkeit gegen alle Menschen erfüllt sein und gegen den Haushalt des Glaubens, und laß Tugend unablässig deine Gedanken umgeben; dann wird dein Vertrauen in der Gegenwart Gottes stark sein, und die Lehre des Priestertums wird auf deiner Seele ruhen, wie der Tau des Himmels.

Der Heilige Geist soll dein immerwährender Begleiter sein, und dein Zepter ein unwandelbares, von Rechtschaffenheit und Wahrheit, und deine Herrschaft eine unvergängliche Herrschaft, und es soll dir ohne Zwang für immer und ewig zukommen.

Präsident Heber J. Grant enthüllte am Sonntag, den 21. Juli 1935 im Beisein von Tausenden von Mitgliedern und Nichtmitgliedern der Kirche das Engel Moroni-Denkmal auf dem Hügel Cumorah im Staate New York, wo der Profet Joseph Smith am 22. September 1827 die Platten erhielt, von denen er das Buch Mormon übersetzte. — Wir haben in Nr. 16 eine Abbildung dieses Denkmales gebracht. — Im Anschluß an die Einweihungsfeierlichkeiten fanden am 22. und 23. Juli 1935 Sonderversammlungen im nahegelegenen Heiligen Hain statt. In diesem Hain wurde im Frühjahr 1820 dem 14jährigen Knaben Joseph Smith die erste himmlische Kundgebung zuteil: Gott, der Vater, und Sein Sohn Jesus Christus erschienen ihm und belehrten ihn über die bevorstehende Wiederherstellung des Evangeliums und der wahren Kirche Jesu Christi. — Die Versammlungen wurden unter dem Vorsitz des Präsidenten Grant von Präsident Don B. Colton, dem Leiter der Mission in den Östlichen Staaten, geleitet. Präsident Grant, der siebte Präsident der Kirche, wurde am 22. November 1856 in der Salzseestadt geboren und steht seit 23. November 1918 an der Spitze der Kirche.

Leistungen späterer Führer.

Als Präsident McKay von den wunderbaren Leistungen des Profeten Joseph Smith sprach, mußte ich auch an das denken, was seine Nachfolger vollbracht haben. Brigham Young und diejenigen, die ihm nach den Tälern Utahs folgten, hatten in den Verfolgungen unsrer Kirche all ihr Hab und Gut verloren. Sie kamen, bildlich gesprochen, mit nichts als ihren Händen und ihrem Gottesglauben in den Felsengebirgen an. Als der erste Trupp — 143 Männer, 3 Frauen und 2 Kinder — das Salzseetal erreichte, sagte eine der Frauen: „So erschöpft ich auch bin, so möchte ich doch lieber tausend Meilen weiterziehen als in dieser Wüste bleiben."

Nur ein Baum, eine unscheinbare Zeder, stand damals im Salzseetal. Ein paar verkrüppelte Pappeln standen an den Wasserläufen, die sich aus den Bergen ergossen, sonst soweit das Auge reichte nichts als Wüste, Wüste . . .

Was ist das Salzseetal heute? Es wurde mit den angrenzenden Gebieten unter der Leitung Brigham Youngs urbar gemacht, des Mannes, der immer wieder betonte: „Was ich hier tue, ist nur die Ausführung dessen, was uns Joseph Smith gelehrt hat." Bis zu seinem letzten Atemzuge gab er für alles, was er in seinem arbeitsreichen Leben vollbringen konnte, diesem Profeten die Ehre.

Bedeutende Männer, die ein Urteil haben, sagten mir mehr als einmal: „Brigham Young war der größte Organisator, der größte Pionier und Führer, den wir in Amerika je gehabt haben."

John Taylor übernahm die Leitung der Kirche in einer für diese sehr schweren Zeit, als sie in der ganzen Welt sozusagen keinen Freund hatte. Über tausend unsrer besten Männer schmachteten im Gefängnis, weil sie ein Gebot gehalten hatten, von dessen göttlichem Ursprung sie felsenfest überzeugt waren. Ihr ganzes persönliches Eigentum sowohl wie das der Kirche war von den Vereinigten Staaten beschlagnahmt worden. Aber unter der Inspiration des lebendigen Gottes vermochte John Taylor das Werk auch durch diese schlimme Zeit hindurchzuführen. Als er starb, befand sich die Kirche in drückenden finanziellen Schwierigkeiten.

Nach ihm kam ein Mann von 82 Jahren, Wilford Woodruff, an die Spitze der Kirche. Vom Herrn inspiriert, befreite er das Volk. Einer unsrer Glaubensartikel besagt, daß es unsre Pflicht ist, die Gesetze des Landes zu halten. Nachdem der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten das die Vielehe verbietende Gesetz für verfassungsgemäß erklärt hatte, veröffentlichte Präsident Woodruff sein „Manifest", welches das Eingehen von weitern Vielehen verbot.

Noch immer war das Kircheneigentum beschlagnahmt und noch befand sich die Kirche in einer äußerst schwierigen finanziellen Lage, als ein weiterer großer Führer die Leitung übernahm, der fünfundachtzigjährige Lorenzo Snow, und dieser hob in drei kurzen Jahren die Kirche aus der finanziellen Verzweiflung heraus und stellte sie auf einen festen, wirtschaftlichen Boden — dank der Inspiration Gottes, die durch ihn wirkte.

Dann kam Präsident Joseph F. Smith, der die Kirche siebzehn Jahre lang leitete, sichtbarlich unter der Inspiration des Allmächtigen und mit großer und wunderbarer Kraft.

Und ich glaube, ohne Widerspruch fürchten zu müssen, sagen zu dürfen, daß es angesichts der mir gebotenen Gelegenheiten bemerkenswert ist, ja, bei weitem meine Erwartungen übertroffen hat, wie der Herr mir in den sechzehn Jahren geholfen hat, seitdem ich die Kirche leite.

Die Macht Gottes.

Heute abend sind ohne Zweifel viele Leute hier anwesend, die nicht unsrer Kirche angehören und in ihrer Gegenwart möchte ich diesen Tribut den Männern zollen, die nach Joseph Smith Präsidenten der Kirche gewesen sind. Ich bin so überzeugt, wie ich von meinem eignen Dasein überzeugt bin, daß Brigham Young, John Taylor, Wilford Woodruff, Lorenzo Snow und Joseph F. Smith die Dinge, die sie vollbracht haben, nur dank der Inspiration des lebendigen Gottes vollbringen konnten.

In dieser Welt ist jeder Mensch beständig zwei Einflüssen ausgesetzt. Auf der einen Seite wird uns zugeflüstert: „O, dieses oder jenes kleine Übel ist gar keine Sünde", und wenn wir dieser von unten kommenden Stimme Gehör schenken, kommen wir auf jenen breiten Weg, der zum Verderben führt. Hören wir jedoch auf die leise, sanfte Stimme, die sich an unser ewiges, besseres Selbst wendet, dann führt sie uns auf jenen schmalen aber geraden Pfad, der zum ewigen Leben führt.

Berufung zum Apostel.

Es wurde mein Schicksal, zu einem Apostel des Herrn Jesus Christus berufen zu werden. Dies geschah in Erfüllung einer mir durch die Gabe der Zungen von Elisa R. Snow gemachten Verheißung (Zina D. Young besorgte die Auslegung), als ich als kleines Kind in einer Frauenhilfsversammlung im Hause William C. Staines auf dem Boden spielte. Sie profezeite, daß ich noch einmal ein Apostel des Herrn Jesus Christus werden würde.

Als ich in schwerer finanzieller Bedrängnis war (ich ‚besaß' 100000 Dollar weniger als nichts, nachdem ich 200000 Dollar geliehen und dafür eine Sicherheit von 300000 Dollar hinterlegt hatte, die aber während der Krise in nichts zerrannen, bis ich schließlich 100000 Dollar Schulden hatte), kam ich eines Morgens um 2 Uhr nach Hause, wo meine Frau — sie ist schon lange gestorben — auf mich wartete. Sie sagte zu mir: „Heber, wenn du ein wenig Bier, ein wenig Tee oder ein wenig Kaffee trinken würdest, dann würdest du das Wort der Weisheit nicht mehr brechen als jetzt, wo du Tag und Nacht arbeitest." Dann hielt sie plötzlich inne und gab mir durch die Gabe der Zungen eine Segnung. Ich weinte vor Freude, denn ich wußte, daß sie mich segnete. Als sie fertig war, frug sie mich, ob ich die Auslegung habe, was ich verneinen mußte.

Eine Profezeiung.

Wir knieten nieder und beteten zu Gott um die Auslegung und sie erhielt sie. Sie lautete dahingehend, daß es dem Herrn nicht gefalle, wenn ich so weiter arbeite wie bisher. Ich solle meiner Arbeit in ordentlicher Weise nachgehen und der Herr werde mir helfen, alle meine Verpflichtungen zu erfüllen, und ich werde am Leben bleiben, um meine Stimme zur Verkündigung der Wiederherstellung des Evangeliums in vielen Ländern und Zonen zu erheben. Ich bin am Leben geblieben und habe alle meine Schulden zurückzahlen können; ich verkaufte mein Haus und nahm auf dasjenige meiner Mutter eine Hypothek auf. Meine nächsten und teuersten Freunde sagten mir zwar immer wieder, ich werde nicht lange genug leben können, um meine Schulden abbezahlen zu können. Sie sind aber alle bezahlt worden und zwar bis auf den letzten Heller, ohne irgendeinen Nachlaß. Und überdies habe ich seither meine Stimme in England, Irland, Schottland, Wales, Norwegen, Schweden, Dänemak, Holland, Belgien, Frankreich, in der Schweiz, in Deutschland, in Italien, in Kanada, im fernen Japan, auf den Hawaii-Inseln und in Mexiko erhoben und verkündigt, daß ich ohne jeden Zweifel weiß, daß Gott lebt, daß Jesus der Christi ist, der Erlöser der Welt, der Sohn des lebendigen Gottes, und daß ich weiß, daß Gott, der Allmächtige, über die Heiligen der Letzten Tage wacht wie Er es vom ersten Tage der Gründung der Kirche bis auf diesen Tag getan hat.

Hilfe vom Herrn.

Als ich berufen wurde, einen Pfahl Zions zu leiten — ein Jüngling von kaum 24 Jahren, ohne Erfahrung —, da kam ein Geist aus einer niedern Sphäre, wenn ich mich so ausdrücken darf, zu mir und flüsterte mir zu:

„Du weißt ja gar nicht, ob dieses das Werk Gottes ist; du hast niemals irgendeine Erfahrung gemacht, die dir dieses bestätigt hätte; du bist gar nicht fähig, Präsident eines Pfahles zu sein." Ich hatte auch tatsächlich das Gefühl, dazu nicht fähig zu sein, aber ich glaubte von ganzem Herzen, daß das Evangelium wahr sei, und als ich den Ruf erhielt, brachte ich bedeutende finanzielle Opfer, um ihm Folge leisten zu können. (Ich besaß damals ein gutgehendes Geschäft, das ich aufgeben mußte.) Ich ging also nach Tooele, Utah, um den Pfahl zu leiten und habe dort Freude und Erfolg in meiner Tätigkeit gefunden, denn der Geist des Herrn war mit mir.

Als ich berufen wurde, einer der Zwölf Apostel des Herrn in dieser letzten Dispensation zu sein, sagte mir eben jener Geist, der auch Ihnen einflüstern will, ein wenig Likör, ein wenig Tee oder Kaffee habe nichts zu bedeuten und es sei besser, eine Autotour zu machen als in die Versammlung zu gehen, eben dieser Geist flüsterte mir zu: „Du weißt ja gar nicht, daß Jesus der Christ ist, du bist also gar nicht in der Lage, ein Apostel Jesu Christi zu werden."

Eine wunderbare Erfahrung.

Von 1882 bis Februar 1883 war ich ein unglücklicher Mensch. Oft wachte ich in der Nacht auf und dann kam das bedrückende Gefühl über mich, daß ich gar nicht wisse, ob Jesus der Erlöser sei und daß ich deshalb mein Amt als Apostel niederlegen müsse. Dieser Geist des Zweifels verfolgte mich beständig, nicht nur während der Nacht, sondern auch am Tage. Eines Tages ritt ich mit Brigham Young jr., Lot Smith und einer Anzahl andrer Männer durch die Schutzgebiete der Moquis- und Navajo-Indianer. Plötzlich wandte sich der Weg nach links. Vor uns führte aber ein schmaler Pfad gradeaus. Ich sagte: „Halt, Lot! Wohin führt dieser Pfad?"

Er antwortete: „Er führt von hier aus in ganz kurzer Entfernung in eine tiefe Schlucht. Sie müssen aber den Weg hier links einschlagen, wenn Sie diese Schlucht vermeiden wollen."

Darauf bemerkte ich: „Wenn ich aber diesen schmalen Weg nehme, absteige und mein Pferd vor mir hergehen lasse, werde ich dann mit ihnen wieder zusammentreffen, wenn Sie langsam reiten?"

Er erwiderte: „Sie werden als Erster dort sein."

Ich sagte: „Ich möchte allein sein. Gehen Sie mit Ihren Leuten den Weg nach links. Ich werde diesem Pfad folgen und mein Pferd mitnehmen." Ich sah ganz blaß und niedergeschlagen aus.

Ich gebe Ihnen heute abend mein Zeugnis, daß ich mein Pferd anhielt und daß ich mit dem Himmel in Verbindung kam. Ich schien zu sehen und schien zu hören. Was ich zu hören schien, ist etwas vom Wunderbarsten und Eindrucksvollsten in meinem Leben geworden. Es war mir, als sehe ich einen Rat im Himmel, an dem Gott, Jesus Christus, Joseph Smith und mein Vater teilnahmen. Mit meinen natürlichen Augen sah ich nichts und hörte nichts mit meinen natürlichen Ohren, aber das Ewige in mir, das leben wird wenn mein Leib schon längst im Grabe ruht, stand mit dem Himmel in Verbindung und hörte — meine Ohren hörten und meine Augen sahen — und doch hörte und sah ich nichts. Aber was ich zu sehen und zu hören schien, war ein Rat im Himmel. Damals hatte es während zwei

langen Jahren im Rat der Zwölfe eine Lücke gegeben. Es schien, als ob sich die Erste Präsidentschaft und die Zwölfe nicht einig werden könnten, welcher Mann berufen werden solle, diese Lücke auszufüllen. Im zweiten Jahr war noch eine weitere Lücke hinzugekommen. Wir hatten eine Generalkonferenz abgehalten, ohne das Kollegium zu ergänzen. Nun schien ich einen Rat im Himmel zu sehen und zu hören, worin die Sache zur Sprache kam und gesagt wurde, die bestehenden Lücken müßten unbedingt ausgefüllt werden und es gebe nur einen Ausweg aus dieser Lage: eine unmittelbare Offenbarung von Gott müsse die Männer namhaft machen, welche in die freigewordenen Stellen berufen werden sollten.

Diese Männer im Himmel sprachen darüber, wer die neuen Apostel sein sollten. Von Bruder Teasdale hörte ich nichts[1]), aber es schien mir, als höre ich ein Gespräch zwischen Joseph Smith und meinem Vater, Jedediah M. Grant (mein Vater starb, als ich neun Tage alt war), und wie sie beschlossen, daß ich berufen werden solle, um eine der beiden Lücken auszufüllen.

Ich saß da und weinte wie ein kleines Kind. Aber ich möchte Zeugnis geben, daß von Februar 1883 bis heute kein Sterblicher größere Freude empfunden hat und mehr dazu entschlossen war, seine Pflicht zu erfüllen und an der Erlösung der Menschenseelen zu arbeiten als ich. Kein Sterblicher hatte eine größere Freude als ich, wenn ich bezeugen konnte, daß Gott lebt, daß Jesus der Erlöser der Menschheit und daß Joseph Smith in Tat und Wahrheit ein Profet des Herrn ist. Ich freue mich dieses Zeugnisses und bin unaussprechlich glücklich darüber, daß mir diese besondre Kundgebung zuteil wurde,

Gott helfe uns allen, die wir wissen, daß das Evangelium wahr ist, Ihm und dem Evangelium treu zu bleiben!

---

[1]) Ältester George Teasdale war der andre Bruder, der gleichzeitig mit Präsident Grant zum Apostel berufen wurde. — D. Schr.

Ein höherer Einfluß begünstigt die Standhaften, die Tätigen, die Beständigen, die Geregelten und Regelnden, die Menschlichen, die Frommen. Und hier erscheint die sittliche Weltordnung in ihrer schönsten Offenbarung, wo sie dem Guten, dem wacker Leidenden mittelbar zu Hilfe kommt.

*

Wen die Götter lieben, den führen sie zur Stelle, wo man sein bedarf.

*

Über viele Dinge können wir uns nie ganz verständlich machen, und ich sage daher oft zu mir: darüber und darüber kann ich nur mit Gott reden.

Goethe.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Wird es zum Kriege kommen?

Von Präsident Joseph F. Merrill.

Wird es demnächst zum Kriege mit Abessinien kommen? Wenn ja, wen wird es mit hineinziehen? Welches werden die Folgen sein? General Smuts, einer der weisesten und fähigsten Staatsmänner unsrer Zeit, fürchtet, daß sie sehr schwerwiegend sein werden, besteht doch die Gefahr, daß sich die Schwarzen Afrikas gegen die Weißen erheben und daß unsre ganze Zivilisation bis in ihre Grundlagen erschüttert werden wird. Viele führende Staatsmänner der Welt denken nur mit größter Besorgnis an den Ausgang dieses Streites. Die Äußerungen des britischen Außenminsters vor dem Unterhaus kurz vor seiner Vertagung lassen erkennen, wie gefährlich die Lage ist. Natürlich hatte Sir Samuel Hoare die ganze britische Regierung hinter sich, als er sagte, Italiens Bedürfnis nach Erweiterung und seine Klagen gegen Abessinien seien keine genügenden Gründe, um einen Krieg anzufangen, einen Krieg, der zu einer Weltkatastrophe führen kann, der aber leider immer wahrscheinlicher wird.

Warum diese ganze Kriegsgefahr mit all ihren kaum auszudenkenden Folgen? Der britische Standpunkt in dieser Frage scheint derjenige beinahe der ganzen Welt zu sein: „Italien hat keine genügende Ursache, um Abessinien anzugreifen." Die öffentliche Meinung hält dafür, daß wenn Italien dies dennoch tue, es wenigstens drei Verträge bricht, die es geschlossen hat.

Wenn wir hier das Wort dazu ergreifen, geschieht es wegen der moralischen Seite der Sache. Ist es möglich, daß in unsrer vorgeschrittenen Zeit, in unsrem Zustand der angeblichen Gesittung, eine große Nation einen ungerechten Krieg vom Zaune bricht, um ein schwaches aber friedliebendes Land zu unterjochen, auf diese Weise feierlich beschworene Verträge zu einem Fetzen Papier machend? Ist der sittliche Sinn, der Sinn für Recht und Gerechtigkeit, bei dieser Macht so schwach geworden, daß etwas Derartiges überhaupt möglich ist? Allem Anscheine nach ist es leider so. Und dabei kann niemand sagen, welches das Ende sein wird, nachdem einmal der Krieg ausgebrochen ist. Aber noch im „besten" Falle wird dieser Krieg nichts andres bedeuten als der Tod, das Elend und unsägliche Leiden von Tausenden von Menschen, schwarzen und weißen.

Und wofür? Die Antwort kann nur lauten: zur Befriedigung von Machtgier und Herrschsucht. Und doch bezeugt die Weltgeschichte: „Die Gier nach Macht und Herrschaft führt ins Verderben." Ist das menschliche Leben eine so geringfügige Sache, daß man es bedenkenlos auf dem Altar des Ehrgeizes und der Herrschsucht opfern kann? Was muß man von den sittlichen Grundsätzen derer denken, die dafür verantwortlich sein werden? Und wenn der Krieg ausbricht, wird er verschuldet sein von einem Volk,

das sich christlich nennt? Welch ein Abgrund zwischen der Theorie und der Praxis des Christentums!

Hier schicken sich Nationen, die feierlich übereingekommen sind, nie einen Angriffskrieg zu führen, in aller Form an, einen solchen Krieg vom Zaun zu brechen. Wenn große Nationen ihr Wort nicht halten, wer soll es dann halten? Kann man einer Regierung, die heilige Verträge zu einem Fetzen Papier macht, auch nur noch einen Funken von Vertrauen entgegenbringen? Dann gibt es zwischen den Staaten überhaupt kein Vertrauen mehr, keine Sicherheit, und unsre ganze Zivilisation ist auf Sand gebaut. Deshalb wird sie nicht bestehen können. Es scheint uns daher, daß wenn Italien seine Drohungen wirklich wahr macht und gegen Abessinien Krieg anfängt, daß dann die nationale Ehre Italiens derart befleckt werden wird, daß dies für die ganze internationale Moral einen nicht wieder gutzumachenden Schaden bedeutet. Und nicht nur Italien wird schwer darunter zu leiden haben, sondern auch andre Nationen, weil dann niemand mehr das Wort einer Nation ernst nehmen wird. Man wird ihre Verträge als etwas betrachten, was sie nur solange halten, als es ihnen Vorteile bringt, das sie aber jederzeit brechen, wenn es ihnen unbequem wird. Das allgemeine Vertrauen wird noch mehr schwinden und die wirtschaftliche Genesung noch mehr verzögert werden.

Die schlimmen Folgen dieses drohenden Krieges in Afrika können derart werden, daß es allen denen, die noch Glauben an Gott haben, geziemt, ernstlich zu Ihm zu beten, damit Blutvergießen verhütet werden möge; daß anstatt Tod, Leiden und Unsittlichkeit (im weitesten Sinne des Wortes gemeint) zu vermehren, sie durch die guten Mächte überwunden werden mögen. Laßt uns auch nie vergessen, daß der Krieg mit der göttlichen Weltordnung nichts zu tun hat. Der Krieg ist ein Werkzeug der bösen Mächte. Die Menschen führen den Krieg herbei, nicht Gott. Reue und Buße wegen der Ursachen, die zum Krieg führen, ist der einzige sichere Weg zur Verhütung des Krieges. In diesem afrikanischen Falle wollen wir beten, der Herr möge die Herzen der streitenden Parteien so erweichen, daß der drohende Krieg vermieden werden kann. Er wird dies tun, wenn sie in ernster und würdiger Weise um die Führung durch Seinen heiligen Geist beten und wenn sie sich empfänglich zeigen für seine Einflüsterungen. Er wird es aber nicht tun, wenn die verantwortlichen Männer von vorneherein zum Kriege entschlossen sind. Er hat allen Menschen ihren freien Willen gegeben. Er zwingt niemanden. Er kann jedoch die bösen Pläne zunichtemachen, wenn ihre Durchführung unverdientes Unheil über die Rechtschaffenen bringen würde. Beten wir darum, daß Er es in diesem Falle tun möge!

Ich habe mich nie gefragt, was will die große Masse und wie nütze ich dem Ganzen? Sondern ich habe immer nur dahin getrachtet, mich selbst einsichtiger und besser zu machen, den Gehalt meiner eigenen Persönlichkeit zu steigern und dann immer nur auszusprechen, was ich als gut und wahr erkannt habe.

Goethe.

Die „Mormonen" und Polygamie.*)

Eine Richtigstellung.

In der Zeit vom 14. bis 24. August 1935 haben zahlreiche europäische Zeitungen eine Agenturmeldung der „United Preß" veröffentlicht mit dem Titel „Die Mormonen kehren zur Polygamie zurück", oder: „Mormonen auf der Flucht", oder: „Polygamie in den Vereinigten Staaten". Diese Meldung stammte angeblich aus Kingsman, Arizona, und trug das Datum des 13. Augusts.

Inhaltlich lauten sämtliche Artikel ungefähr wie folgt:

„Ganze Familien von ‚Mormonen' aus dem ‚Arizona-Streifen', einem entlegenen und wasserarmen Gebiet an der Grenze von Utah, sollen sich mit ihrer Habe auf der Flucht befinden, um den Verfolgungen der Behörden wegen ‚offen geübter Polygamie' zu entgehen.

Die ersten Berichte über Polygamie in diesem Gebiete stammen von Notstandsarbeitern, die aber keine Anzeige erstatteten, da sie ‚die Moral der Leute, bei denen sie beschäftigt seien, nichts angehe'. Die örtlichen Behörden beschäftigten sich aber von sich aus mit der Angelegenheit und kamen zu der Feststellung, daß eine Reihe von Männern zwei bis fünf Frauen hatten, mit denen sie zusammenlebten.

Bekanntlich war die Vielweiberei ursprünglich ein religiöses Gebot der mormonischen Sekte. Nachdem aber der Staat unter Androhung von Zuchthausstrafen dagegen vorging, entband die Leitung der Sekte die Mormonen von dieser Verpflichtung. Das geschah im Jahre 1890. Seitdem bestehen zwar überall Verbote; trotzdem ist die Vielweiberei praktisch niemals ganz ausgetilgt worden." (Text aus dem Berner „Bund.")

Diesem Text fügten eine Anzahl Zeitungen noch die folgende Bemerkung bei:

„Nun kehrten die Mormonen dennoch zur Vielweiberei zurück und mußten daher vor den Behörden flüchten."

Die angestellte Untersuchung hat nun ergeben, daß die Feststellungen in dieser Meldung nicht der Wahrheit entsprechen und daß insbesondre die daraus gezogene Schlußfolgerung, wonach die Mormonen zur Polygamie zurückgekehrt seien, jeder Grundlage entbehrt.

Eine der obigen Nachricht ähnliche Meldung wurde in englischen Zeitungen veröffentlicht; sie hat folgenden Wortlaut:

Eine polygamische Kolonie.

„Ausgeschlossene Brüder von der ‚Vereinigten Ordnung'"

Polygamisten, die Arbeitslosenunterstützung beziehen, wird in dem weltfernen Ort Short Creek im Staate Arizona der Prozeß gemacht. Nach einer Mitteilung des Herrn Elmo Bollinger, des Staatsanwaltes jener Gegend, leben dort etliche Männer in aller Öffentlichkeit mit drei Frauen. Die Untersuchung dieses Falles wurde dadurch veranlaßt, daß drei Frauen, die vor kurzem ins Wochenbett gekommen waren, einen und denselben Mann als den Vater ihrer Kinder angaben.

Die meisten in jener Gegend wohnenden Familien haben von neun bis fünfzehn Kinder und die meisten beziehen wenigstens während eines Teiles

*) Siehe Notiz auf S. 302.

des Jahres öffentliche Unterstützung. Nach Herrn Bollingers Angaben bezeichnen sie sich als die ‚Brüder der Vereinigten Ordnung' und behaupten, die Polygamie gehöre zu ihrer Religion.

Da sie in einer weltabgeschiedenen Gegend wohnen, haben sie bisher die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit nicht erregt, obwohl die Gesetze des Staates Arizona eine Höchststrafe von drei Jahren Gefängnis für das Vergehen vorsehen, dessen sie beschuldigt werden. Mitglieder dieser ‚Vereinigten Brüder' sind offenbar von den ‚Mormonen' ausgeschlossen worden, und in der Salzseestadt haben sich dann auch maßgebende Stimmen für die Heiligen der Letzten Tage-Kirche dahingehend ausgesprochen, daß der Beschluß, gegen diese angeblichen Polygamisten gesetzlich vorzugehen, nur zu begrüßen sei."

(Aus den „Empire News", Manchester, England, 11. August 1935.)

Von Dr. Philemon M. Kelly, dem Vertreter der Mormonenkirche in der Schweiz, haben wir die folgenden Mitteilungen erhalten:

„Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) hat während etwa 50 Jahren die Vielehe als einen religiösen Grundsatz gelehrt und ausgeübt. Als solcher wurde sie zu einem religiösen Lehrpunkt mit ausgesprochen religiösen Beweggründen. Die Führer der ‚Mormonen' lehrten, daß woimmer die Vielehe aus unwürdigen, körperlichen Beweggründen ausgeübt werde, da werde sie zum Untergang derer führen, die sie ausübten. Übrigens beweisen die Berichte der Kirche, daß nur etwa zwei Prozent der Mormonenmänner fähig waren, diese Last auf sich zu nehmen, denn eine Last, die vermehrte große Verantwortlichkeiten mit sich brachte, war es.

Das Ehesystem in den Vereinigten Staaten war indessen das der Einehe und infolgedessen haben andre religiöse Gemeinschaften einen Kreuzzug gegen die Mormonen eröffnet. Der Kongreß der Vereinigten Staaten wurde solange bearbeitet, bis er ein gesetzliches Verbot der Vielehe erließ, und als dieses Verbotsgesetz schließlich vom Obersten Gerichtshof als verfassungsgemäß erklärt wurde, gab der Präsident der Mormonenkirche, Wilford Woodruff, im Jahre 1890 sein berühmtes ‚Manifest' heraus, in welchem alle Mitglieder der Mormonenkirche aufgefordert wurden, vom Eingehen einer Ehe, welche vom Gesetz des Landes verboten wird, abzusehen.

Als das Mormonen-Territorium Utah um seine Aufnahme in den Staatenbund der Vereinigten Staaten nachsuchte, mußte in die Staatsverfassung der folgende Artikel aufgenommen werden:

„Vollkommene Duldsamkeit gegenüber religiösen Ansichten und Lehren wird gewährleistet. Kein Einwohner dieses Staates darf wegen seiner Religion weder an Leib und Leben noch an Eigentum geschädigt werden, doch sind polygamische oder Vielehen für immer verboten."

Im Jahre 1896 wurde Utah zu einem vollberechtigten Bundesstaat erhoben und damit allen Gesetzen und Bestimmungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika unterstellt.

Von jener Zeit bis auf den heutigen Tag ist von keinem anerkannten

Beamten der Kirche und von keinem Mitglied in gutem Stande eine Vielehe vollzogen oder eingegangen worden; wo einzelne es versucht haben, sind sie von der Kirche ausgeschlossen worden. Andrerseits haben böswillige Verleumder der Kirche nicht aufgehört, Gerüchte über angebliche ‚polygamische Mormonen' zu verbreiten, was noch jeden Präsidenten der Mormonenkirche dazu bewogen hat, seinen Standpunkt in dieser Frage aufs neue in aller Öffentlichkeit darzulegen. So hat auch der gegenwärtige Präsident, Heber J. Grant, im Jahre 1933 die öffentliche Erklärung seines Vorgängers, Joseph F. Smith, aus dem Jahre 1904 folgendermaßen bekräftigt und erneuert:

„Heute bestätigen wir von neuem die Erklärung des Präsidenten Joseph F. Smith vor versammelter Generalkonferenz, welche sie einmütig unterstützte — und sie ist heute noch so wahr wie sie seither immer den Tatsachen entsprochen hat —, daß keine Vielehen mit der Genehmigung, Kenntnis oder Zustimmung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage geschlossen worden sind.

„Wir haben unsre Ehre verpfändet und der Regierung und dem Volke der Vereinigten Staaten feierlich gelobt — ein Gelöbnis, gegen das wir volle staatliche Selbständigkeit erhalten haben —, daß der Brauch der polygamischen oder Vielehe aufhören werde, und Heilige der Letzten Tage werden ihr feierlich gegebenes Wort halten."

(gezeichnet:) Heber J. Grant,
Anthony W. Ivins,
J. Reuben Clark jr.

Erste Präsidentschaft.

(Präsident Clark, dessen Unterschrift hier steht, ist jetzt ein Mitglied der Ersten Präsidentschaft der Mormonenkirche; vorher war er Botschafter der Vereinigten Staaten in Mexiko; im Jahre 1933 ernannte ihn Präsident Roosevelt zum Vertreter der Washingtoner Regierung am Panamerikanischen Kongreß in Montevideo und später zum Mitglied des von der Regierung gebildeten Treuhänder-Ausschusses zum Schutze der Interessen amerikanischer Besitzer notleidender ausländischer Staatsanleihen.)

Um diese Erklärung noch zu bekräftigen, hat die gesetzgebende Versammlung des Staates Utah, in der die Mormonen die Mehrheit haben, kürzlich ein Gesetz angenommen, welches das Eingehen einer Vielehe zu einem schweren Verbrechen stempelt; nach den Gesetzen der Vereinigten Staaten wird die Vielehe nur als ein einfaches Vergehen bestraft.

Aus all diesem geht klar hervor, daß alle Gerüchte, wonach die Mormonenkirche oder ihre Mitglieder öffentlich oder geheim die Vielehe lehren oder ausüben, gänzlich unwahr sind, und daß die Welt im Irrtum ist, wenn sie glaubt, ‚Mormonismus' und Polygamie seien gleichbedeutende Ausdrücke."

„Stimmen von draußen."

Im Jahre 1844 ließ sich der Profet Joseph Smith als Kandidat für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten aufstellen. Aus gewissen Gründen erachteten es die Mitglieder der Kirche für weise, einen Bewerber aus ihren eignen Reihen aufzustellen, anstatt für die andern Kandidaten zu stimmen. Wer sich näher über die Einzelheiten unterrichten will, liest am besten in der Kirchengeschichte auf S. 349—351 nach. Als bekannt wurde, daß Joseph Smith sich um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten bewerbe, äußerten sich einige Zeitungen über seinen Charakter. Die nachstehenden Auszüge haben wir dem Buche „Stories about Joseph Smith" (Geschichten über Joseph Smith) entnommen, das vom Ältesten Edwin F. Parry nach urkundlichen Berichten zusammengestellt wurde.

„The New York Sun": Dieser Joe Smith muß als ein außerordentlicher Mensch betrachtet werden, als ein Profeten-Held, wie ihn Carlyle vielleicht nennen würde. Er ist einer der größten Männer der Gegenwart und wird in Zukunft mit denjenigen gleichzustellen sein, die auf diese oder jene Weise der menschlichen Gesellschaft ihren Stempel aufgedrückt haben.

„The Iowa Democrat": Alles was wir über diesen Punkt zu sagen haben, ist folgendes: Wenn je ein hervorragendes Talent, Befähigung und Intelligenz, verbunden mit Tugend, Redlichkeit und Weitblick eine Gewähr dafür sind, daß General Smith gewählt wird, so wird er allein schon dadurch allen Lagen gewachsen sein.

Ein englischer Schreiber: Der Profet ist ein freundlicher, fröhlicher und gesellschaftlicher Mann. Als ich ihn eines Tages mit seinem Bruder Hyrum sprechen sah, dachte ich, daß ich zwei der größten Männer des 19. Jahrhunderts vor mir hatte.

Ein Berichterstatter der **„St. Louis Weekly Gazette"** brachte im Mai 1844 folgende Beschreibung des Profeten:

„Seine Brust und Schultern sind breit und kräftig, obgleich seine Arme und Hände anscheinend niemals durch körperliche Arbeit entwickelt wurden. Die Hände sind verhältnismäßig klein. Seine Füße sind jedoch groß genug, um den Mangel, die Unzulänglichkeit der kleinen Hände wettzumachen.

Die Form seines Kopfes ist länglich oval Die Wirbelpartie liegt hoch und drückt einen entschlossenen Willen aus. Das Hinterhaupt deutet kraftvollen Antrieb an. Das Gesicht ist etwas zurückgezogen, obgleich der Teil des Kopfes, der von den Gelehrten als der Ort für die Sammlung der wahrnehmenden Kräfte bezeichnet wird, stark ausgeprägt ist. Sein Gesicht ist weiß, ohne Furchen und trotz des schmalen Gesichtswinkels ziemlich gleichmäßig. Sein Haar ist ganz hell und fein, die Hautfarbe blaß. Er hat volle Backen und scheint ein kühnes, zuversichtliches Temperament zu besitzen. Die Lippen sind eher dünn als dick.

Aber das Bemerkenswerteste an dem Profeten ist sein Auge. Nicht daß es besonders groß oder glänzend, nachdenklich oder ruhelos ist oder sogar tiefen Ausdruck oder eine tiefliegende Lage aufweist. Es ist nichts von diesem allen. Die Farbe ist hellbraun. Das Auge wird beschattet und zeitweise von dem größten, dicksten Augenlid bedeckt, das Sie je bei einem Manne gesehen haben. Die Augenbrauen sind ebenfalls hell und dick. Für sie trifft ganz besonders die Bezeichnung „überhängende Augenbrauen" zu.

Seine Stimme ist tief und weich und sein häufiges Lachen sehr angenehm.

Es wird von der Frau des Profeten erzählt, daß sie von ihm gesagt hat: Kein Bild von ihm könnte seinen Gesichtsausdruck festhalten, denn seine Farbe wechselt beständig, um seine Gedanken und Gefühle anzuzeigen."

Aus den Missionen.

„Die ‚Mormonen' und Polygamie" (s. S. 298). Diese Erwiderung haben wir dem europäischen Büro der „United Press" zugestellt, das jenes neueste „Greuelmärchen" über die „Mormonen" verbreitet hat; wir haben das Büro aufgefordert, ihr dieselbe Verbreitung zu verschaffen wie der angeblich aus Arizona stammenden irreführenden Pressemeldung. Gewitzigt durch frühere Erfahrungen, wollen wir den genauen Wortlaut der Richtigstellung im „Stern" festhalten für den nicht ganz unmöglichen Fall, daß diese oder jene Zeitung die Entgegnung überhaupt nicht oder nur in entstellter Form bringen sollte. Wir bitten unsere Leser, ein wachsames Auge auf die Blätter zu haben, die s. Zt. die Falschmeldung brachten, und darauf zu achten, ob sie auch diese Richtigstellung veröffentlichen. Wo es nicht geschehen sollte, werde man bei der betr. Schriftleitung vorstellig und berufe sich dabei auf die nachstehenden Bestimmungen des deutschen Schriftleitergesetzes vom 4. Oktober 1933:

§ 20

(1) Schriftleiter einer Zeitung tragen für deren geistigen Inhalt die berufs-, straf- und zivilrechtliche Verantwortung so weit, als sie ihn selbst verfaßt oder zur Aufnahme bestimmt haben. . . ."

§ 13

„Schriftleiter haben die Aufgabe, die Gegenstände, die sie behandeln, wahrhaft darzustellen und nach ihrem besten Wissen zu beurteilen."

§ 14

"Schriftleiter sind in Sonderheit verpflichtet, aus den Zeitungen alles fernzuhalten:

1. was eigennützige Zwecke mit gemeinnützigen, in einer die Öffentlichkeit irreführenden Weise vermengt,

2. was geeignet ist . . die religiösen Empfindungen andrer zu verletzen,

3. was gegen die Ehre und Würde eines Deutschen verstößt,

4. was die Ehre oder das Wohl eines andern widerrechtlich verletzt, seinem Rufe schadet, ihn lächerlich oder verächtlich macht."

* * *

Das Buch „Apostelfahrten" in unserer Zeit ist jetzt erschienen und kann vom Verlag bezogen werden, bei Einzelbestellungen zum Preise von RM 2.70, Fr. 3.20 (einschl. Porto und Verpackung), bei Sammelbestellungen von wenigstens 10 Stück in einer Gemeinde für RM 2.50, Fr. 3.—.

Deutsch-Österreichische Mission.

Ehrenvoll entlassen: Joseph L. Finlinson, zuletzt in Aschersleben/Harz; Herbert A. Plewe, zuletzt in Insterburg/Ostpr.

Taufen im Wiener Distrikt. In den Monaten Juli und August haben elf Seelen im Wiener Distrikt durch die Taufe einen Bund mit dem Herrn gemacht. Wir wünschen den neuen Mitgliedern des Herrn reichste Segnungen.

Schweiz.-Deutsche Mission.

Angekommen: Schwester Anna Süß von New York. Schwester Süß nahm gleich nach ihrer Ankunft ihre Tätigkeit als Missionarin im Karlsruher Distrikt auf. — Sie wird sich in der nächsten Zeit hauptsächlich der Förderung der Primarvereine in der Mission widmen.

Berufungen: Ältester Friedrich L. Biehl jr. zum Ersten Ratgeber in der Missionsleitung der genealogischen Arbeit. — Diese Missionsleitung besteht jetzt aus Karl

F. Zimmer, Präsident, Friedrich L. Biehl jr., Ratgeber, Olga Emery, Ratgeberin. — Ältester Walter Ruf zum Präsidenten des Berner, Ältester Walter Jäger zum Präsidenten des Bremer Distriktes.

Kiel. Die diesjährige Herbstkonferenz des Schleswig-Holsteiner Distrikts fand am 24. und 25. August 1935 in Kiel statt. Sie erfreute sich der Anwesenheit des neuen Missionspräsidenten Dr. Philemon M. Kelly nebst Gemahlin und Tochter. Ferner waren anwesend: die Ältesten Max Zimmer, Schriftleiter des Sterns und des Wegweisers, Reed M. Broadbent, Missionsleiter der Sonntagsschulen und des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins, und Alwin Brey, Präsident des Hamburger Distrikts.

Mit großem Interesse wurde am Samstagabend der von Br. Max Zimmer gehaltene Lichtbildervortrag: „Die Geschichte eines großen und wunderbaren Werkes" verfolgt. Am Sonntagmorgen versammelten sich um 8 Uhr Beamte und Lehrerschaft des GFV und des Primarvereins und anschließend um 9 Uhr die Priestertumsträger und der Frauenhilfsverein in getrennten Räumen. Die Sonntagschule um 10.30 Uhr bot ein Programm, das jung und alt erfreute. Die Nachmittagsversammlung um 14 Uhr stand unter Leitung des GFV. Durch ein geeignetes Programm wurde die Versammlung sehr aufbauend und lehrreich gestaltet. Die Hauptversammlung um 18.00 Uhr bildete den Höhepunkt der ganzen Konferenz. Allen werden die Worte und Belehrungen unvergeßlich bleiben, die durch die besuchenden Autoritäten übermittelt wurden. Die Gesamtanwesenheit aller Versammlungen belief sich auf 566 Personen.

Hamburg. In der Zeit vom 31. August bis 3. September wurde die diesjährige Herbstkonferenz des Hamburger Distrikts abgehalten. Sie begann am Samstagabend mit einem Lichtbildervortrag über die „Geschichte eines großen und wunderbaren Werkes", gehalten von Bruder Max Zimmer, Schriftleiter des Wegweisers und des Sternes. Alle Anwesenden waren begeistert; zum Schluß nahm unser neuer Missionspräsident Philemon M. Kelly das Wort zu einer kurzen Ansprache.

Schon in der frühen Morgenstunde des Sonntags, um 8 Uhr, versammelten sich alle Beamten des Primarvereins, die Beamten des GFV und die des Frauenhilfsvereins. Um 9 Uhr begann für die Priestertumsträger eine Versammlung. Das Interesse an diesen Versammlungen war ein sehr großes, was schon die Teilnehmerzahl von 289 Personen erkennen läßt.

Das Sonntagschulprogramm war sehr reichhaltig und verfehlte seinen Zweck nicht. Zum Schlusse nahm Schw. Cornelie Kelly das Wort zu einer Ansprache und anschließend der Missionssuperintendent, Br. Reed M. Broadbent.

Einen weitern vollen Erfolg brachte dann das Programm des GFV am Nachmittag. Alle Anwesenden waren von den Leistungen unsrer GFV-Mitglieder begeistert, welche wirklich ihr Bestes gaben, um so recht den Zweck dieser Vereinigung herauszustellen. Schwester Kelly sen. und Bruder Broadbent drückten zum Schluß ihre Freude über das Gehörte aus. An dieser Stelle sei auch der besondern Leistung des Distriktschores und der ermunternden Ansprache Bruders Zimmer gedacht.

Die Predigtversammlung brachte den Abschluß dieses wunderbaren Tages. Es sprachen: Verl Ogden, Distriktspräsident aus Bremen, Lawrence Huber, Distriktspräsident aus Kiel, Bruder Hans Guertler aus der St. Georger Gemeinde, Alwin Brey, Distriktspräsident von Hamburg, und Präsident Dr. Philemon M. Kelly.

Am Montagabend vereinigten sich beinahe 300 Personen, um einem vom GFV veranstalteten Konzert beizuwohnen. Das Beste, was je auf diesem Gebiete im Distrikte geleistet wurde, konnte man hier genießen.

Der Dienstagabend vereinigte 31 Älteste des Distrikts zu einer besondern Quorumsversammlung, an der auch unser Missionspräsident Kelly teilnahm.

Besondre Besucher der Konferenz waren: Präsident Dr. Philemon M. Kelly nebst Gattin und Tochter, die Ältesten Max Zimmer und Reed M. Broadbent aus

Basel, Distriktspräsident Verl Ogden aus Bremen und Distriktspräsident Lawrence Huber aus Kiel, sowie einige Missionare des Bremer Distrikts.

Die Gesamtanwesenheit an der Konferenz belief sich auf 2020 Besucher.

Sonderversammlungen im Schleswig-Holstein- und Hamburger Distrikt. — In der Woche zwischen der Kieler und der Hamburger Herbstkonferenz fanden in mehreren Gemeinden dieser beiden Distrikte Sonderversammlungen unter der Leitung des Präsidenten Philemon M. Kelly und des Schriftleiters des Sterns statt. Die Versammlungen waren alle gut besucht, sowohl von Geschwistern wie von Freunden, und man hatte überall den wohltuenden Eindruck, daß die Mitglieder einig und eifrig sind und sich in besonders reichem Maße des Geistes und der Segnungen des Evangeliums erfreuen.

Präsident Kelly besuchte Flensburg, Rendsburg, Lübeck und Stade, während Ältester Max Zimmer zu gleicher Zeit in Husum, Friedrichstadt, Rostock und Glückstadt Sonderversammlungen abhielt.

Karlsruhe. Am 16. August 1935 hielten die Gemeinden Durlach und Karlsruhe eine gemeinsame Taufe ab. Es waren acht Personen, die einen Bund mit dem Herrn machten. Lieder und Ansprachen vom Distriktsleiter Allan S. McCune und Gemeindepräsidenten Hans A. Dahl umrahmten die feierlich erhabene Versammlung.

Todesanzeigen.

Kreuz Ostbahn. Am 29. Juli 1935 wurde Schwester Alwine Radeke nach geduldig ertragener Krankheit von den Sorgen des irdischen Lebens erlöst. Sie wurde am 3. Oktober 1844 geboren und schloß sich durch die Taufe am 17. Mai 1924 der Kirche an. Trotz ihres hohen Alters besuchte sie regelmäßig die Versammlungen so lange, bis ihre Kräfte versagten. An der Trauerfeier, die am 2. August stattfand, sprachen Gemeindepräsident Arnold Schmidt und Distriktspräsident Max Jeske. Ältester Karl Krebs sen. segnete das Grab.

Zürich. Für uns alle ganz unerwartet starb am 2. Juli 1935 unsre liebe, treue Schwester Luise Benz. Sie wurde am 2. Dezember 1876 geboren und machte am 7. April 1898 einen Bund mit dem Herrn. Nach geduldig ertragenem Leiden ist sie zu ihrem Schöpfer heimgegangen. Eine zahlreiche Beteiligung anläßlich der Bestattungsfeier bewies den hohen Stand dieser Schwester in und außerhalb der Kirche. Distriktspräsident Eduard Feh und Ältester Friedrich Schaffner hielten die Abdankungsreden und der Chor sang am Grabe das letzte Begleitlied.

Haag a. Hausruck. In Rottenbach, Post Haag a. Hausruck, starb am 7. August 1935 unsre liebe Schwester Josefa Judex geboeren Grob nach einem langen, geduldig ertragenen Herzleiden im Alter von 61 Jahren. Die Heimgegangene wurde am 10. August 1935 im Ortsfriedhof in Rottenbach der Mutter Erde übergeben.

Beim Trauerhause der Geschwister Huber, wo die Verstorbene vorübergehend Aufenthalt genommen hatte, hielt Distriktspräsident Georg Schick eine Ansprache; sodann begleiteten zahlreiche Geschwister und Freunde die Verstorbene zu ihrem Ruheort, wo Ältester Rudolf Niedermaier eine im Auferstehungsgedanken mächtige Grabrede hielt. Vom Sohn der Verstorbenen, Missionar Josef Grob wurde das Grab gesegnet. Schwester Judex starb mit einem festen Zeugnis vom Evangelium.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Philemon M. Kelly, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer, Basel, Leimenstraße 49.
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).